

*Predigt zum Mitnehmen
zum 1. Sonntag der Passionszeit (Invokavit)
gehalten in der St. Nikolai-Kirche Limmer am 06.03.2022*

Schön, dass Du da bist! Schön, dass Du Dir Zeit nimmst für Gottes Wort und den Predigttext für den Sonntag Invokavit. Schön, dass wir gemeinsam Kirche sind – in Hoffnung und Angst, Mut und Freude, Zweifel und Neubeginn.

Rebekka Brouwer

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 2. Brief an die Gemeinde in Korinth, im 6. Kapitel. Es sind die Verse 1 bis 10:

Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. Denn er spricht: „Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tag des Heils geholfen.“

Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes:

in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten,
in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen,
im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis,
in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist,
in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit,
in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten zur Linken,
in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten,
als Verführer und doch wahrhaftig;
als die Unbekannten und doch bekannt;
als die Sterbenden, und siehe, wir leben;
als die Gezüchtigten und doch nicht getöteten;
als die Traurigen, aber allezeit fröhlich;
als die Armen, aber die doch viele reich machen;
als die, die nichts haben und doch alles haben.

Kirche ist ein Widerspruch in sich.

Hör ich das Wort Kirche, denke ich an ein Haus. Groß, mit Platz für viele. Für mich seit Kindheitstagen an ein Ort des Miteinanders, des Lebens, des aus-dem-Alltag-Heraustretens.

Hör ich das Wort, denke ich aber auch an eine Institution, Standartenträgerin für ganz bestimmte Werte und finanziert durch Steuern.

Hörte ich das Wort, denke ich an die Verfasstheit, an eine Vielzahl von Menschen, die ihr Leben in diesen Begriff hineingeben.

Kirche.

Empörung. Ärger. Genervtheit. Sie setzt an zum Reden und weiß eigentlich schon vorab, dass sie keinen Erfolg haben wird, dass ihr Gegenüber sie natürlich enttäuschen wird: „Also Kirche müsste doch... und Sie reden doch immer von Güte und Liebe... und dann musste man doch... und dann sollte man doch...“ und dann kommt ein ganzer Tugendkatalog, der mir vor die Füße gekippt wird, wofür Kirche alles steht und was sie doch bitte zu leisten hat und ich persönlich soll da jetzt meinen Zauberstab schwingen und Simsalabim... – „Also wenn ich schon meine Steuern dafür gebe, dann sollte wenigstens...“

Kirche.

Viele hören das Wort mit Enttäuschung. Es ist für sie zum Platzhalter der guten Vorsätze geworden, an denen wir immer wieder scheitern.

Ein Ort, in dem ständig vom Guten geredet wird, so unglaublich richtig, dass du einen Krampf vom vielen Nicken und Applaudieren bekommst, und an dem gleichzeitig ständig deutlich wird, wie weit wir von dem, was wir erkannt haben, was wir glauben, entfernt sind.

Da tritt einer vor die Gemeinde und redet von Nächstenliebe und ist im ganz normalen Leben ein unglaublicher Tyrann, der sich selbst nicht im Griff hat und auf den Gefühlen anderer herumtrampelt.

Da sitzt eine in der Bank und faltet andächtig die Hände zum Vaterunser, um dann am nächsten Morgen an die Tür des Untermieters zu hämmern, weil er zwei Tage mit der Miete überfällig ist.

Da liest einer das neuste Buch zum Thema Demut, doziert darüber im Bekanntenkreis und behandelt den Verkäufer an der Kasse bei Aldi wie den letzten Dreck, weil er noch Probleme mit der deutschen Sprache hat.

Da müsste man doch...

Da sollte man doch...

Und dann der erste Satz des heutigen Predigttextes:

„Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt.“

Nicht man.

Nicht irgendwer.

Wir. Ihr. Gnade.

Als Mitarbeiter.

Als Mitarbeitende am Projekt Kirche.

Nicht irgendwann und nicht damals.

Jetzt.

Du und ich – wir – wir sind heute Kirche.

Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Nicht man und nicht ihr. Wir!

Wir müssen aufhören, Verantwortung und Mitgefühl zu delegieren.

Wir können Aufgaben delegieren, aber nicht das Christ-Sein.

Wir können als Gemeinde einzelne dazu berufen, dass sie Theologie studieren und dann theologisch geschult Wortverkündigung und Seelsorge übernehmen, dass sie wissen, was sie da tun.

Wir können als Gemeinde einzelne einstellen, damit sie bestimmte Aufgaben übernehmen – als Diakonin die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, als Hausmeister das Instandhalten der Gebäude, als Sekretärin für die Bürotätigkeiten.

Wir können als Gemeinde einzelne dazu wählen, dass sie als Teil des Kirchenvorstandes die Gemeinde leiten. Dass sie Verantwortung übernehmen und sich ein Bild machen, wie unsere Finanzmittel verwendet werden können und mit wem eine neue Pfarrstelle besetzt werden soll. Dass sie die Kirchengemeinde in die Region vernetzen und entscheiden, wann welches Dach renoviert werden kann, zusammen mit dem Pfarramt wie das Konfirmand:innenunterrichtsmodell aussehen soll, ob unsere Kirche Einzelkelche bekommt oder nicht, ob wir an der Langen Nacht der Kirchen mitmachen oder eben nicht...

Dieser Tugendkatalog, den Paulus da oben aufstellt, den können wir nicht outsourcen.

Es betrifft dich, wenn Deine Kirche unfaire Arbeitsbedingungen zulässt.

Es betrifft mich, wenn meine Kirche Missbrauch verschweigt.

Es betrifft uns, wenn unsere Kirche immer mehr Mitglieder verliert, weil sie keinen Grund dafür sehen, sich mit uns unter ein Dach zu stellen.

Jeder von uns, jede von uns, ist Mitarbeiterin in dem Betrieb Kirche.

Jede von uns, die sich taufen lässt, vor die Gemeinde tritt und sagt: ich will als Christin leben, steht mit ihrem Leben, mit ihrer Haltung für unsere Kirche.

Jeder von uns, der auf dem Bürgeramt ev.-luth. angibt, steht für unsere Konfession, für unseren Glauben ein.

Alles, was wir tun, tun wir als Diener Gottes – oder wir tun es eben nicht.

Ich bin nicht mehr oder weniger Christin, weil ich einen Talar trage – du bist derselbe Mensch, wenn du nach dem Segen dieses Haus verlässt.

Du bist Kirche.

In großer Geduld, in Bedrängnissen,	in Nöten, in Ängsten,
in Schlägen, in Gefängnissen,	in Aufruhr, in Mühen,
im Wachen, im Fasten,	in Lauterkeit, in Erkenntnis,
in Langmut, in Freundlichkeit,	im Heiligen Geist,
in ungefärbter Liebe,	in dem Wort der Wahrheit,
in der Kraft Gottes,	
mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten zur Linken,	
in Ehre und Schande;	

Du bist Kirche. Wir sind Kirche. In uns und damit auch in dieser Kirche steckt eine große Zerrissenheit:

Wir sind Verführer und doch wahrhaftig; Wir sind die Unbekannten und doch bekannt;

Wir sind die Sterbenden, und siehe, wir leben;

Wir sind die Gezüchtigten und doch nicht getöteten;

Wir sind die Traurigen, aber allezeit fröhlich;

Wir sind die Armen, aber die doch viele reich machen;
Wir sind die, die nichts haben und doch alles haben.

Wir sind die, die von einer Hoffnung leben, die größer ist als sie selbst.

Du findest „Kirche müsste doch...“?

Ja? Dann hilf, dass es wird. Mach Dich schlau, such andere, die mitanpacken, bring es auf den Weg. Deine Kirchensteuern helfen, dass wir Orte haben, an denen wir Kirche sein können. Sie entbinden dich nicht von dem Auftrag, Kirche zu leben!

Du bist Kirche. Wieso willst Du andere in die Pflicht für etwas nehmen, was du selbst nicht lebst? – wenn du den Eindruck hast, dass Kirche der Ort ist, an dem das geschehen kann und soll, was unbedingt nötig ist: sitz nicht auf dem Logenplatz – komm zur Tür, komm rein und fang an, das anzuschließen, was du als richtig erkannt hast. Als Mitarbeiterin – nicht als zahlender Kunde.

Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Jetzt leben wir.

Jetzt glauben wir.

Jetzt hoffen wir.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;

und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Friedensgebet

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen. Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!